

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Franziska Loretan-Saladin, römisch-katholisch

26. Dezember 2010

Nachhaltigkeit von Weihnachten

Jesaja 9,1.4 und Lukas 2,1-20

Liebe Hörerin, lieber Hörer

„Stille Nacht, heilige Nacht. Christ der Retter ist da.“ So klang es in der Weihnachtsnacht in Stuben und Kirchen. Alle Lichter sind gelöscht. Nur noch die Kerzen am Weihnachtsbaum brennen. Das macht den Raum nicht wirklich hell, lässt aber die Kerzen umso mehr leuchten. „Christ, der Retter, ist da.“ Und heute, am Stefanstag? Gewiss, Krippe und Tannenbaum sind noch da. Weihnachtsmelodien klingen weiter. Doch die Kerzen sind herunter gebrannt, die Geschenke ausgepackt und ausprobiert, das Tischtuch fleckig. Es ist nicht mehr dieses Heute und Jetzt der Heiligen Nacht. Was bleibt also von dieser Nacht? Und vor allem, was bleibt vom Licht dieser Nacht? Wir feiern Weihnachten in der dunkelsten Jahreszeit. Doch was wir feiern, ist nicht die Dunkelheit, sondern das Licht.

Dunkel und Licht – dieses Gegensatzpaar steht nicht nur dafür, was wir sinnlich, mit unseren Augen wahrnehmen. Dunkel oder Licht und hell können auch Erfahrungen und Stimmungen sein. Dunkel ist es, wo kein Weg, keine Zukunft sich zeigt. Für einzelne Menschen oder für ganze Völker. Dunkel ist es in der Nähe des Todes. Er zieht alles um sich in den Bann und überdeckt Lichtvolles mit seinem langen Schatten. Wir sprechen dann vom Todesschatten. Leben jedoch braucht Licht, um zu wachsen und sich zu entfalten. Wie Licht im Dunkeln sind Anzeichen dafür, dass sich eine schlimme Lage verbessert. Von einer solchen Erfahrung spricht auch der Prophet Jesaja. Er erinnert an die Zeit, als sein Volk weit weg von Zuhause und unter der Macht eines fremden Königs lebte. Jesaja will dem Volk Israel

in dieser dunklen Zeit Mut machen. Fremde Macht und militärische Gewalt werden ein Ende haben. Gott wird Licht ins Dunkel bringen.

„Das Volk, das im Dunkel lebt, sieht ein helles Licht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf. Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft, jeder Mantel, der mit Blut befleckt ist, wird verbrannt, wird ein Frass des Feuers. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns geschenkt.“

Jesaja lässt nicht nur das Licht hell aufscheinen, er schildert auch das Dunkel mit drastischen Bildern. Der Gegensatz ist hart, kein langsames, allmähliches Dämmern wie an einem nebelverhangenen Morgen. Das Dunkel ist geprägt vom Krieg. Stiefel stampfen dröhnend daher. Mäntel, die mit Blut befleckt sind. Sie werden ein Frass des Feuers. Wer weiss, was mit den Männern geschah, die in diesen Stiefeln und Mänteln marschierten... Und dann der Kontrast, mit dem Jesaja das Licht in dieser Finsternis verbindet: „Denn uns ist ein Kind geboren.“ Ein Neugeborenes kündigt davon, dass die Dunkelheit der Gegenwart einem Ende entgegen geht. Denn Gott wird mit diesem Kind sein und seinem Volk Frieden bringen. Die Geburt eines göttlichen Kindes wurde für Generationen in bedrängter Zeit zum Grund neuer Hoffnung.

Auch an Weihnachten steht die Geburt eines Kindes im Mittelpunkt. Wieder ist es Nacht, nicht nur zur Zeit der Geburt. Auch im übertragenen Sinn für die Menschen im damaligen Palästina. Die Herrschaft des Römerreiches mit seinen Vasallen in jeder Provinz bringt Viele in Bedrängnis. Ein grosser Teil der Bevölkerung ist arm. Ihre Zukunft im Dunkeln. Der Beginn der Weihnachtsgeschichte ruft diese Situation wach, wenn sie den Kaiser Augustus und sein Befehl erwähnt. Dem Kaiser gegenüber steht die Geburt eines Kindes am Rand einer kleinen Stadt in Judäa. Gewiss, die Stadt hat Geschichte. Aus Bethlehem stammte schon einmal ein König, der Frieden brachte für Israel. Wenn mir diese Geschichte nicht so vertraut wäre von den vielen stimmungsvollen Weihnachtsfeiern, würde ich das Dunkel vielleicht noch deutlicher hören, von dem hier die Rede ist. Da ist eine schwangere Frau mit ihrem Verlobten. Sie sind arm und weit weg von zu Hause. Die Zeit der Geburt ist da, jedoch keine Herberge. Also wickelt die Frau ihr Neugeborenes in Windeln und legt es in die Futterkrippe. Auch in dieser Geschichte wird das Dunkel durchbrochen von einem hellen Licht. Wieder soll das Neugeborene Hoffnungsträger sein:

„Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren“, verkündete ein Engel umstrahlt vom Lichtglanz Gottes den Hirten in der Nähe von Bethlehem. „Und das soll euch als

Zeichen dienen: ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt.“

Ihnen, den Hirten, erscheint das Licht im Dunkel. Ihnen wird gesagt, was es mit diesem Kind in der Futterkrippe auf sich hat. Und die Hirten machen sich auf nach Bethlehem und finden dieses Kind und seine Eltern. Wahrscheinlich nichts besonders Aussergewöhnliches für sie, die selber viel unterwegs sind, ohne feste Unterkunft. Da muss auch eine Hirtenfrau ihr Kind mal in eine Krippe legen. Das Besondere ist, was ihnen über dieses Kind gesagt wurde. Das erzählen sie nun auch, und alle staunen. Heute ist euch der Retter geboren. Dieses Kind verkörpert die Hoffnung, dass sich etwas ändern kann. Dass Gott die Not seines Volkes kennt und einen Retter gesandt hat. Es gibt ein Licht im Dunkel. Was dies wohl für die Hirten bedeutet hat? Ob sie zufriedener bei ihren Herden Wache hielten? Ob sie aus lauter Freude ihre Schafe umarmten? Ob sie anderen davon weiter erzählten? Die Geschichte spricht nicht davon. Ich stelle mir vor, dass dieses Erlebnis alle verändert hat. Die Hirten, aber auch Maria und Josef. Der Alltag kam schnell genug. Auch das Jesuskind lächelte nicht immer. Es wollte neu gewickelt, gestillt, in den Schlaf gesungen werden. Maria und Josef waren gefordert wie alle jungen Eltern mit einem Neugeborenen. Sie mussten in ihre neue Aufgabe hineinwachsen und ihr Kind überhaupt erst kennen lernen. Ob sie sich da immer erinnerten an den Glanz jener Nacht?

Liebe Hörerin, lieber Hörer. Heute, am Stefanstag, schaue ich etwas nüchterner zurück auf die Heilige Nacht. Ich kann der Frage nachgehen, was für mich bleibt von Weihnachten. Verändert Weihnachten etwas in meinem Leben? Sehe ich Licht auch im Dunkel unserer Welt? Wen umarme ich in der Freude darüber, dass Gott mit uns ist? Jahr für Jahr berührt mich, dass im Zentrum von Weihnachten ein Kind steht, ein Neugeborenes. Es zeigt mir, wie radikal Gott den Neuanfang mit uns Menschen meint. Und dass dieser Neuanfang schutzlos und verletzlich ist, viel Zuwendung und Aufmerksamkeit braucht, eben, wie ein Neugeborenes. Es bleibt ja so Vieles im Argen: Es gibt weiterhin Hass und Krieg, Soldaten hier und Attentäter dort, befohlen und getrieben ohne Vernunft. In Haiti nahmen die Überschwemmungen den Ärmsten der Armen ihre einfachen Unterkünfte, und dann kommt noch die Cholera dazu. Reiche werden immer Reicher und die Mechanismen von Geld und Gewinn sind schwer zu durchschauen. Jugendliche suchen nach Sinn, betrinken sich sinnlos. Je mehr ich aufzähle, desto dunkler wird es in mir. Das kleine Kind des Neuanfangs droht erdrückt zu werden.

Die Geburt eines Kindes – dennoch ein Zeichen der Hoffnung? Das Kind von Bethlehem ein Retter, wie der Engel gesagt hat? Das Lukasevangelium erzählt das Leben Jesu aus der Sicht des Glaubens. Es schildert also auch seine Geburt aus der Erfahrung damit, wie Jesus gelebt, geredet und gehandelt hat. Auch er lebte in einer Welt, in der Vieles im Argen lag. Doch er hatte eine Vision von einer neuen Welt, von Frieden und Gerechtigkeit. Die Not der Witwe, die um ihren Sohn trauerte, hat er gesehen, und dass der reiche Zöllner dazu gehören wollte und sich nach Sinn sehnte. Jesus tat sich mit Gleichgesinnten zusammen und begann diese Vision zu leben. Trotz allem, was dagegen sprach, hielten sie daran fest, dass Menschen gut sein können und einander Gutes tun. Er lebte seine Vision mit aller Konsequenz, die das Leben kostete. Es gibt weiterhin Völker, die im Land der Finsternis wohnen, wie zur Zeit des Jesaja. Es gibt auch heute Menschen, die am Rand oder auf der Gasse leben, wie die Hirten. Es gibt Frauen, die ihre Kinder in äusserster Not gebären, wie Maria.

Trotzdem teile ich die Vision dieses Jesus und seiner Verbündeten. Dass ein Neuanfang möglich ist, jederzeit, und sei er so klein wie ein Kind. Das macht mir Mut. Auch heute bringen Männer und Frauen etwas vom Glanz des Neuanfangs ins Dunkel, wie ich in der GassezeitigLozärn lese. Da dankt jemand – die Frau nennt sich Müsu – anderen mit folgenden Worten: Ich möchte im Namen vieler zu Weihnachten einmal Danke sagen. Danke an unsere liebe Meinrada! Sie ist jeweils einmal pro Woche im Ambulatorium, um in erster Linie unsere Kleider tiptop zu flicken. ... Jedes Loch, jeder Schranz, jede aufgegangene Naht oder kaputte Reissverschluss werden von Meinrada schnell und profimässig geflickt, gewiefelt, ausgebessert, erneuert oder umgenäht! Aber vor allem hat Meinrada für jeden von uns ein offenes Ohr. Sie hört geduldig alle Storys und Probleme an ohne zu verurteilen! Frauen und Männer wie Müsu und Meinrada schreiben heute die Weihnachtsgeschichte prophetisch weiter, nicht nur alle Jahre, sondern alle Tage wieder. Ich wünsche Ihnen, dass das Licht der Weihnacht auch in Ihrem Leben weiter leuchtet.

*Franziska Loretan-Saladin
Obergütschstr. 8, 6003 Luzern
franziska.loretan@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich